

delte Arbeit von Stefan Keppler-Tasaki, ehemals Einstein Visiting Fellow an der Freien Universität Berlin und inzwischen Associate Professor of Modern German Literature an der University of Tokyo, für die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts. Im Kern zeichnet seine Arbeit das breite Spektrum begrifflicher Ambivalenz und der vielfältigen zeitgenössischen Synkretismen unter literarisch tätigen Abendland-Ideologen in den 1920er- bis 1940er-Jahren nach. Bei diesem Unterfangen widersteht der Autor der Versuchung, nicht Systematisierbares zu systematisieren oder die extreme Bandbreite der zeitgenössischen Diskurse auf Linie bringen zu wollen.

Keppler-Tasakis Einstiegspunkt ist der katholische Autor und Literat Hans Heinrich Ehrler (1872–1951), der sich »bewusst auf der Grenze von Immanenz und Transzendenz« darum bemühte, »Natur und Gnade, Politik und Religion in wechselseitigen Austausch zu bringen« (54). Als Verfasser von an (süd-)deutscher Heimat und christlichem Abendland orientierter »Erbauungsliteratur« (59) und Dichtung war er bereits in der Handbuchliteratur der 1920er- und 1930er-Jahre eine etablierte Größe mit stark am katholischen Reichsgedanken orientierter Grundauffassung. Finanziell unterstützt wurde er durch staatliche Förderung, etwa durch die Deutsche Schillerstiftung, was ihn nach 1933 zwangsläufig mit dem nationalsozialistischen Literaturbetrieb in Kontakt brachte; ab 1938 erhielt er vom Land Württemberg 2.000 RM als Grundsicherung. Eine gewichtige Rolle dürfte in diesem Kontext die positive Würdigung und Huldigung Hitlers (Keppler-Tasaki, 79: »Messianisierung Hitlers«) gespielt haben. Sehr typisch wurde diese ergänzt durch »Symptome der inneren Emigration« (361–369) und teils auch bewusste Abgrenzung zum Nationalsozialismus durch »verdeckte Schreibweise« (370–382).

Für den Kirchenhistoriker ist die Biografie Ehrlers teils schwere Kost, denn sowohl der Schreib- und Argumentationsstil Keppler-Tasakis als auch die Materie entziehen sich fast systematisch einer historischen Einordnung. Am ehesten lässt sich diese »Biografie eines Abendländers« aus kirchenhistorischer Perspektive in zwei Richtungen lesen: Entweder als eine virtuose Nachzeichnung der süddeutschen Abendlandnetzwerke unterschiedlichster Couleur von christlich-katholisch über jungkonservativ bis nationalsozialistisch und literarische Diskursgeschichte der kollektiven Abendlandvorstellungen mit Hans Heinrich Ehrler als zentralem Brückenbauer (27) und Referenzgestalt, oder aber als eine alle Heterogenität einer literarischen und journalistisch-dichterischen Lebensgestaltung umfassende Biografie, in der die Unklarheit der Begriffe letztlich das dichterische Überleben bis hin zum individuellen Personenkult (445) ermöglichte.

*Christian Handschuh*

ALOIS PRINZ: Dietrich Bonhoeffer. Sei frei und handle! Stuttgart: Insel TB 2020. 270 S. ISBN 978-3-458-36471-9. Kart. € 10,00.

Dietrich Bonhoeffer ist in den Jahrzehnten nach dem Zweiten Weltkrieg sukzessive zum bekanntesten deutschen evangelischen Theologen avanciert. Neben einer Fülle von inspirierenden neuen theologischen Gedanken war dafür vor allem sein Martyrium verantwortlich: Bonhoeffer wurde vor 75 Jahren am 9. April 1945, also unmittelbar vor Kriegsende, im Alter von 39 Jahren von den Nazis hingerichtet. Er hatte sich 1939 aus christlichen Gründen einem Kreis von Widerstandskämpfern gegen das Naziregime angeschlossen, die zu der Überzeugung gekommen waren, dass Hitler gewaltsam beseitigt werden musste, wenn das Christentum und die von ihm geprägte Kultur in Deutschland überleben sollte. Dass Bonhoeffer für seine Überzeugung mit seinem Leben einstand, macht ihn, nicht zuletzt für Menschen der jüngeren Generation, bis heute so glaubwürdig.

Die Gefahr aller Vorbilder besteht jedoch darin, dass sie, auf einen Sockel gestellt, der Alltagswelt entrückt werden und damit letztlich nichts mehr mit der eigenen Lebenswirklichkeit zu tun haben. Alois Prinz ist der Gefahr entgangen, eine Heiligenlegende zu schreiben, indem er bewusst beim Menschen Bonhoeffer ansetzt. Dadurch tritt dieser in seinem Werden, in seinen Beziehungen und in dem, wie er lebte, den Leserinnen und Lesern unmittelbar vor Augen. Die vorgelegte Biografie ist über weite Strecken regelrecht spannend zu lesen. Indem der Verfasser in 15 Kapiteln das gesamte Leben Bonhoeffers auf plastische Weise nachzeichnet, gelingt es ihm, den Leser zu fesseln und in die vielen schwierigen Entscheidungssituationen im Verlauf von dessen kurzem Leben mit hineinzunehmen. Die Formulierungsgabe des Autors wird bereits an den Kapitelüberschriften sichtbar: »Rote und schwarze Lieder«; »Was die Bäume erzählen«; »Onkel Rudi und die ›teure Gnade‹«; »Die Kreidezelle oder Wer bin ich?« usw.

Die Biografie eines Mannes wie Bonhoeffer zu schreiben, dessen Leben insgesamt (und nicht nur dessen Denken) von der Theologie geprägt war, stellt eine besondere Herausforderung dar – besonders dann, wenn sie auch für Nicht-Theologen verständlich sein soll. Prinz hat Bonhoeffers theologisches Denken so zusammengefasst, dass es – ohne banal zu werden – auch für Laien verstehbar ist. Im Hinblick auf Bonhoeffers ethischen Ansatz etwa hält der Autor fest: »Eine Ethik der reinen Gesinnung muss scheitern. Wer sich auf die menschliche Wirklichkeit einlässt, muss handeln, muss Verantwortung übernehmen für die Zukunft, auch auf die Gefahr hin, Fehler zu begehen und Schuld auf sich zu laden« (186f.). Auch die Deutung von Bonhoeffers zeitweiligem Entschluss, ehelos zu bleiben, leuchtet ein. Prinz fragt, ob ihn an dieser Stelle sein früherer Ehrgeiz hinterrücks wieder einholte, »nun getarnt als Streben nach einem makellosen christlichen Leben?« (159).

Das Buch enthält erfreulicherweise sogar einige neue, in anderen Bonhoeffer-Biografien nicht zu findende Fotografien: z. B. Bonhoeffer als kleiner Junge in der Badewanne, zusammen mit Geschwistern und Freunden vor dem Ferienhaus der Familie im Harz, als Vikar mit einem Jungen aus seiner Gemeinde in Barcelona, auf einer Reise durch die USA und ein modernes Bild vom Schulhaus in Schönberg in der Oberpfalz, wo er unmittelbar vor seiner Hinrichtung interniert war.

Der insgesamt positive Gesamteindruck wird leider dadurch getrübt, dass das Buch eine Fülle von kleineren Fehlern und Ungenauigkeiten enthält, die bei einer Neuauflage unbedingt korrigiert werden sollten: Nicht Bonhoeffer, sondern Niemöller hat den Pfarrernotbund gegründet (128 u. ö.); das von Bonhoeffer geleitete Predigerseminar war von Anfang an illegal – nur wurde das entsprechende staatliche Gesetz längere Zeit nicht angewandt (146); in Steglitz fand im Herbst 1935 nicht die Synode der Preußischen Landeskirche, sondern die der Bekennenden Kirche (in dieser Landeskirche) statt (153); der Weg in den Widerstand war kein Weg weg von der Theologie (185); Bonhoeffer hat erst in dieser Zeit seine Ethik geschrieben und im Gefängnis bis zuletzt an einer Schrift zur kirchlichen Reform gearbeitet; seine Verlobte Maria von Wedemeyer war nicht die Nichte, sondern die Enkelin seiner mütterlichen Freundin Ruth von Kleist-Retzow (196); das Gedicht »Vergangenheit« ist das erste Gedicht Bonhoeffers überhaupt und entstand bereits nach der ersten Sprecherlaubnis der Verlobten (218); das Gedicht »Von guten Mächten« war dem Weihnachtsbrief nicht »beigelegt«, sondern in den Text des Briefes integriert (227) usw.

*Peter Zimmerling*